

Philipp Hainhofer
Reiseberichte & Sammlungsbeschreibungen
1594–1636

hainhofer.hab.de

Dieses PDF wurde erzeugt am 14.1.2021.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Über Philipp Hainhofer



Lukas Kilian: Porträt Philipp Hainhofers, schwarze Kreide, um 1620/1630, Stockholm Nationalmuseum, Inv.-Nr. NMH 1900/1863, Foto: Public Domain

Philipp Hainhofer (1578–1647) ist eine der bedeutendsten Vermittler-Persönlichkeiten für Kunst und politische wie kulturelle Information in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nördlich der Alpen. Geboren als Mitglied einer protestantischen Kaufmannsfamilie in Augsburg, überschritt er als ‚cultural broker‘ beständig konfessionelle und politische Grenzen. Er führte geschäftliche, diplomatisch-politische und gelehrte Korrespondenzen, verfasste vorrangig an höfische Rezipienten gerichtete Reiseberichte, konzipierte komplexe Kunstkammerschränke und handelte mit Kunstwerken, anderen Luxusgütern, Büchern sowie Handschriften. Zwischen diesen Tätigkeitsbereichen bestanden vielfältige Austauschprozesse. So konvergieren zum Beispiel die Arbeitsfelder Hainhofers in seinen Reiserelationen: Diese sind zumeist Produkt seiner Funktion als politischer Agent und Korrespondent, spiegeln die materielle Kultur verschiedener Höfe und zeigen so das Aufgabenfeld des Kunsthändlers auf, wie sie auch Beschreibungen einiger seiner bedeutendsten Kunstschränke enthalten.

Jugend und Ausbildungszeit Hainhofers verliefen ganz in den Bahnen der Vorbereitung einer kaufmännischen Karriere. Doch zeigten sich bereits in dieser Frühphase Spannungen aufgrund vermehrter konfessioneller Auseinandersetzungen: Kurz nach dem Tod des Vaters 1583 hatte die Mutter mit den jüngeren Kindern vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen Katholiken und Protestanten um die Einführung des Gregorianischen Kalenders (sog. Kalenderstreit) Augsburg verlassen und sich für etwa acht Jahre in Ulm angesiedelt, während der älteste Sohn Christoph (1565–1616) zurückblieb und die Geschäfte des Handelsunternehmens weiterführte. Nach der Rückkehr nach Augsburg begab sich Philipp 1594–1596 mit dem jüngeren Bruder Hieronymus (1579–1632) und ihrem gemeinsamen

Präzeptor Hieronymus Bechler (1570–1620) zur Ausbildung auf Studienreise nach Italien, wo er an den Universitäten von Padua und Siena studierte. Weiteren Unterricht, vor allem in Französisch und Niederländisch, erhielt er in Köln und Amsterdam.

Nach der 1601 erfolgten Heirat mit Regina Waiblinger (1582–1633) zog er in das Haus seines Schwiegervaters, wo er neben dem sich tendenziell in Auflösung befindlichen Familienunternehmen ein eigenes Geschäft und seine Sammlungen aufbaute. Seit 1607 führte er die Korrespondenz derjenigen französischen Diplomaten, deren Nachrichtennetz in Augsburg zusammenlief, eine Aufgabe, die er schon seit einigen Jahren im Namen seines Onkels Hieronymus Hörmann (1544–1607) ausgeübt hatte. Ab 1608 diente er zudem als Agent für Georg Friedrich von Baden-Durlach und ab 1610 für [Philipp II. von Pommern-Stettin](#). Bereits 1606 hatte Herzog [Wilhelm V. von Bayern](#) sein Haus und seine Kunstkammer besichtigt und ihn als „ausser der religion für ainen erbarn und verstendigen jungen man“ (zitiert nach: [Stieve 1893](#), S. 718) eingeschätzt.



Pommerscher Kunstschränk, 1610/1611–1617, Vorderseite, ehem. Kunstgewerbemuseum Berlin, Kriegsverlust, Foto aus: Julius Lessing, Adolf Brüning (Hrsg.): Der Pommersche Kunstschränk. Kgl. Kunstgewerbe-Museum, Berlin 1905

Das Jahrzehnt von 1610 bis etwa 1620 stellt in gewissem Sinne den Scheitelpunkt von Hainhofers Karriere dar: Er konzipierte und organisierte die Ausführung des [Pommerschen Kunstschranks](#) und *Meierhofs*, die er 1617 in Stettin dem Herzog von Pommern übergab. Reisen zumeist in diplomatischem Auftrag führten ihn 1611 nach Eichstätt, 1611, 1612, 1613 nach München, 1612 zum Einzug Kaiser [Matthias](#) nach Nürnberg, 1613 auf den Reichstag zu Regensburg, 1613 und 1614 nach Neuburg an der Donau und 1616 und 1621 nach Stuttgart.

1619 begann er die Ausführung eines großen Kunstschranks auf eigene Rechnung und ohne Auftraggeber. Dieses Möbel konnte er 1628 an Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol verkaufen, der es seinem Neffen Großherzog Ferdinand II. von Toskana schenkte. Hainhofer

überreichte den heute unter dem Namen *Stipo Tedesco* im Florentiner Palazzo Pitti aufbewahrten Kabinettschrank persönlich in Innsbruck. Inzwischen wirkte sich der wirtschaftliche Niedergang in Folge des Dreißigjährigen Krieges, beginnend mit der Inflation der Jahre 1620 bis 1623, auch auf Hainhofers Unternehmungen aus: 1625 wurde die Stadt Leipzig zahlungsunfähig, der der Augsburger Kaufherr größere Kredite eingeräumt hatte. Ab 1626 häuften sich dann in seinen Briefen Klagen über finanzielle Probleme, die bis zu seinem Tod anhalten sollten.

Die Landung Gustav II. Adolfs von Schweden und sein Kriegszug durch Deutschland 1631/32 wendeten Hainhofers Situation noch einmal für einige Zeit. Sein seit der 2. Hälfte der 1620er Jahre wieder auf eigene Rechnung ausgeführter, als Gustav Adolf-Schrank bekannter Kabinettschrank diente im April 1632 als Geschenk der Stadt Augsburg an den schwedischen König anlässlich dessen Einzugs in die Reichsstadt. Hainhofer wurde in das Patriziat aufgenommen und erhielt das einflussreiche städtische Amt eines *Baumeisters* (zentrales Ratsamt der Augsburger Finanzverwaltung). Der mit ihm befreundete Theologe Johann Valentin Andreae besuchte Hainhofer eigens 1632 in Augsburg, um den Schwedenkönig zu treffen. Trotzdem mussten auch in der Schwedenzeit hohe Kontributionen aufgebracht werden, und nach der Schlacht von Nördlingen 1634 verloren die Augsburger Protestanten wieder sämtliche Ämter und wurden in ihrer Religionsausübung beschränkt. Unter diesen Bedingungen erholte sich die wirtschaftliche Situation Hainhofers nicht mehr. Ein bereits 1632 fertiggestellter letzter ‚großer‘ Kunstschrank (der erhaltene Kabinettaufsatz findet sich im Kunsthistorischen Museum Wien) konnte erst in seinem Todesjahr an [August d.J. zu Braunschweig-Lüneburg](#) verkauft werden. Für den Wolfenbütteler Fürsten war er seit 1613 als Agent tätig gewesen und hatte seitdem mit ihm einen Briefwechsel geführt. Der Herzog gab den Schrank dem schwedischen Oberbefehlshaber Carl Gustav Wrangel als politisches Geschenk.

Hainhofer verstarb 69jährig in Augsburg, durfte aber aufgrund der politischen Bedingungen vor Abschluss des Westfälischen Friedens nicht neben seiner Gemahlin an seinem Grabplatz bei St. Anna begraben werden, sondern fand seine letzte Ruhe auf dem ‚Oberen‘ Friedhof vor dem Roten Tor (heutiger Protestantischer Friedhof).

Ein Selbstzeugnis zu Philipp Hainhofer und seiner Familie ist die *Stammens-Beschreibung des Hainhoferschen Geschlechts* [Link: [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057492-8](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057492-8)] von 1626.

Reise nach München, 1603

HAB, Cod. Guelf. 60.21 Aug. 8°, fol. 127v–147r

Bisherige Editionen: [Hartig 1924](#), S. 2, 2f. (modern paraphrasierend); [Diemer 2004](#), Bd. 2, S. 131–135; [Münchner Kunstkammer 2008](#), Bd. 3, S. 368–369 (Teiledition des Abschnitts über die Münchner Kunstkammer)

Zitierlink: <https://hainhofer.hab.de/reiseberichte/muenchen1603>

Philipp Hainhofers erste dokumentierte Reise nach [München](#) im Juli 1603 war privat motiviert, ein geschäftlicher Anlass oder Auftrag ist nicht zu erkennen. Er begleitete die Augsburger [Martin Horndacher](#), [Georg Miller](#) und seinen Schwager [Daniel Rem](#), die in der bayerischen Residenzstadt Belehnungen zu erneuern hatten. Die Reiseroute über [Kissing](#), [Fürstenfeldbruck](#) und [Pasing](#) folgt einem in zeitgenössischen Itineraren (z.B. [Quad 1600](#), S. 65) geläufigen Weg.

Hainhofers eigenhändige Niederschrift findet sich in einem Oktavband von 281 gezählten Blatt, den er seit 1594 für seine Aufzeichnungen der Italienreise nutzte und seither für weitere Reisen als Itinerar und zu kleineren tagebuchartigen Notizen gebrauchte. Der letzte Eintrag fand 1625 statt. Die Münchner Reise von 1603 beansprucht in dem Band den längsten Eintrag nach Abschluss der Studienzeit im Jahr 1598. Einige wenige Streichungen und Ergänzungen lassen auf die Unmittelbarkeit des Schreibakts schließen; der Text wurde augenscheinlich nicht weiter redaktionell bearbeitet. Gegen Ende seiner Aufzeichnungen fügte Hainhofer noch eine Übersicht mit Zahlen und Fakten zur Geographie [Bayerns](#) ein, die zum Teil auf die [Bayrischen Landtafeln Philipp Apians](#) zurückgehen.

Trotz der geographischen Nähe seines [Wohnorts](#) zu München finden sich keine Hinweise auf einen früheren Aufenthalt des zu diesem Zeitpunkt etwa 25-jährigen Augsburgers, der seine Kindheit und Jugend zu großen Teilen in Ulm verbracht hatte und während seiner Studienzeit immerhin bis nach Neapel gelangt war, in der bayerischen Hauptstadt. Weder die seinerzeitigen Verkehrswege noch das familiäre und ökonomische Netzwerk Hainhofers, das vorrangig auf die oberschwäbischen Reichsstädte ausgerichtet war, boten offenkundig eine Motivation zu einem Besuch in der Stadt an der Isar. Bemerkenswert ist daher, dass Hainhofer den Aufenthalt mit einem touristischen Programm absolvierte, das aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass er in jenen formativen Jahren als Kunsthändler und -agent bei diesen Besichtigungen vermutlich bereits zukünftige Geschäftsfelder und Kunden im Blick hatte. Andererseits ist es ebenso möglich, dass ihn die Eindrücke der München-Reise erst dazu anregten oder immerhin darin bestärkten, diesen beruflichen Weg einzuschlagen.

Das Besichtigungsprogramm macht deutlich, dass die Besuchergruppe bereits einen privilegierten Zugang zu den Sehenswürdigkeiten hatte. Es bleibt aber unklar, welchem Umstand die Reisenden diese Begünstigung zu verdanken hatten. Trotzdem enthält der Text von 1603 im Gegensatz zu den späteren Reiserelationen Hainhofers zu München, insbesondere der ausführlichen, 1611 im Auftrag [Wilhelms V. von Bayern](#) und [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) gefertigten Beschreibung, zahlreiche Beobachtungen, die in den gleichsam offiziellen späteren Berichten kaum möglich gewesen wären. Es sind dies vor allem die durchaus kritischen Bemerkungen des Protestanten zu Reliquienkult und zur Diskrepanz zwischen gegenreformatorischem Anspruch und tatsächlicher Praxis bei der Nutzung von Sakralräumen durch Teile der Bevölkerung sowie ein allgemeiner Vorbehalt gegenüber den [Jesuiten](#) und ihrem Wirken. So berichtet er vom schlechten Ansehen der

Societas Jesu bei der Münchner Stadtbevölkerung, unter anderem aufgrund der Verknappung von Wohnraum durch den immensen innerstädtischen Raumbedarf der Ordensbauten. Hainhofer greift im Kontext dieser Beobachtungen auf Ereignisse des Tagesgeschehens zurück, wie etwa nur wenige Tage vor seinem Besuch vorgefallene sexuelle Handlungen am St.-Katharina-Altar der Pfarrkirche [St. Peter](#) oder der Diebstahl einer [Monstranz](#) in der [Frauenkirche](#). Auch der Hof findet durchaus kritische Anmerkungen, etwa die nicht standesgemäße Ehe Herzog [Ferdinands von Bayern](#). Außerdem erwähnt er, dass der frühere Sprachlehrer und langjährige Oberstallmeister [Astor Leoncelli](#) dem kinderlos verheirateten Herzog [Maximilian I.](#) eine Frau zuführen wollte, um den dynastischen Nachwuchs auf illegitimem Weg zu erreichen.

Für seine Relation der Münchner Reise von 1611 griff Hainhofer auf die Tagebuchaufzeichnungen von 1603 zurück, die allerdings um die antikatholischen und hofkritischen Bemerkungen bereinigt, stellenweise gekürzt oder, vor allem mit Blick auf die Residenz, vollständig revidiert wurden. In dieser Form fanden Hainhofers Notizen von 1603 noch Eingang in Martin Zeillers (1589–1661) [Itinerarium Nov-Antiquae. Teutsches Reyßbuch](#) von 1632 und 1644 in dessen Text zu Merians [Topographia Bavariae](#), ohne dass dieser jeweils seine Quelle im Gegensatz zur gedruckten Literatur nachweisen würde.

Vgl. auch: [Diemer 2004](#), Bd. 2, S.131; [Seelig 2014](#), S. 87–89.

Reise nach München, 1611

Leithandschrift: HAB, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2°, fol. 111r–233v

Alternative Überlieferungen:

- (a) Innsbruck, Universitätsbibliothek, Ms. 581, fol. 81r–181r
- (b) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Jülichische Registratur 1084 (I), fol. 1r–21r
- (c) München, Universitätsbibliothek, 2° Cod. Ms. 403, fol. 56r–111v
- (d) Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 11.22 Aug. 2°, fol. 1r–58v
- (e) Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 77 Extrav., fol. 80r–152r

Bisherige Editionen: [Häutle 1881](#), S. 55–148 (folgt Variante a); [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 136–201 (folgt der Leithandschrift); [Münchner Kunstkammer 2008](#), Bd. 3, S. 370–377 (Teiledition des Abschnitts über die Münchner Kunstkammer; folgt Variante a)

Zitierlink: <https://hainhofer.hab.de/reiseberichte/muenchen1611>

Bei Hainhofers Münchner Reiserelation von 1611 handelt es sich formal um einen seiner Berichte, die er als Gesandter in fürstlichem Auftrag von Höfen des Heiligen Römischen Reiches, häufig aus einem spezifischen Anlass, wie einer Heirat oder einer Kindstaufe, verfasste. In dieser Hinsicht gehören solche Berichte neben Kreditivschreiben, Instruktion und Rekreditiv zu den in der frühen Neuzeit üblichen Medien eines diplomatischen Auftrags. Der Gesandtschaftsbericht schloss die Mission gewissermaßen offiziell ab.

Bereits der erste dieser Gesandtschaftsberichte über [Eichstätt](#) und [München](#) von 1611 im Auftrag [Wilhelms V. von Bayern](#) macht deutlich, dass Hainhofer deren formalen Rahmen in Umfang und Inhalt bei weitem sprengte. Zum Beispiel ist die Aufnahme des Residenzorts seines Auftraggebers in die Beschreibung aus dieser Perspektive nicht nur überflüssig, sondern sogar widersinnig, außer man erkennt den Adressaten dieser Relation nicht in dem Bayernherzog, sondern in Herzog [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), der den Augsburger Kaufherrn mit der Erstellung des diplomatischen Kontakts zum Münchner Hof beauftragt hatte, wie schon aus dem Untertitel des Berichts hervorgeht: „Kurtze vertrewliche Relation [...] wie sich die Correspondentz zwischen den Fürstlichen Heüßern Bāyrn vnd Pommern angefangen hat ([HAB, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2°, fol. 3r](#)).“ Somit hatte die Reise eine doppelte diplomatische Funktion gehabt, die sich in den beiden Relationen spiegelt.

Die Münchner Reiserelation von 1611 ist deutlich umfangreicher als seine Beschreibung von 1603, obschon die besuchten Sakralbauten im Wesentlichen identisch waren. Für diese und weitere bereits 1603 besichtigte Sehenswürdigkeiten Münchens übernahm Hainhofer nahezu wörtlich den älteren Bericht, und es ist durchaus möglich, dass er 1611 einige dieser Bauten gar nicht mehr besuchte (vgl. z.B. den Registereintrag zur [Frauenkirche](#)). Wilhelm V. empfing den Augsburger an seinem Wohnsitz, der [Wilhelminischen Veste](#) neben dem [Jesuitenkolleg](#), die er ihm persönlich zeigte. Wilhelms Sohn, der regierende Herzog [Maximilian I. von Bayern](#), erwies dem Augsburger Protestanten die Gunst, im Rahmen des Rundgangs durch die [Residenz](#) die neu errichtete [Reiche Kapelle](#) besichtigen zu dürfen, hielt sich in dieser Hinsicht bezüglich seines [Appartements \(„Leibzimmer“\)](#) und der Kammergalerie, dem Kulminationspunkt seiner eigenen Kunstsammlung, jedoch zurück. Dieses eingeschränkte Entgegenkommen war vermutlich mehr eine Freundlichkeit gegenüber Hainhofers fürstlichem Auftraggeber Philipp II. von Pommern-Stettin, der einen Kulturtransfer vom Münchner an den Stettiner Hof in die Wege zu leiten suchte, als gegenüber dem Agenten selbst. Nach Intervention seines Vaters erlaubte es der regierende

Fürst schließlich auch, dass [Johann Matthias Kager](#) für den Pommernherzog Zeichnungen von einzelnen neueren Raumkunstwerken der Residenz anfertigten durfte, obwohl er eigentlich die Preisgabe solcher Arkana höfischer Repräsentationskunst zu vermeiden suchte. Kopien dieser Zeichnungen finden sich in der in HAB, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2° enthaltenen Fassung von Hainhofers Münchner Reiserelation von 1611. Diese Blätter umfassen Darstellungen und Pläne des [Antiquariums](#), des [Grottenhofes](#), des [Schwarzen Saales](#) und des [Weiher im \(Südlichen\) Residenzgartens](#). Diese Auswahl erläuterte er in einem Brief an den Herzog in Stettin vom 1. Juni 1611: „[...] alß nemblich eine schöne gemahlte Perspectiuische dülben oder deckhin im klainen Saal treflich guet vom [Werlin](#) gemacht, mehr das Antiquarium, Item die schöne grotten, so auch ein schönen weyer welches alles, ob es wol noch Niemandt abzuzeichnen vergonnet worden, Iere Durchlaucht doch ietz gern verwilliget, [...] ([HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, fol. 44rv](#); vgl. [Doering 1894](#), S. 139)“.

In der genannten Handschrift finden sich neben diesen Blättern noch weitere eingebundene Handzeichnungen, wodurch sich [Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2°](#) als die am umfänglichsten mit Beilagen ausgestattete Überlieferung der Münchner Reiserelation von 1611 erweist, gleichsam eine Sammlung von Reiseunterlagen und -erinnerungen. Dies und der Umstand, dass sie von einem Schreiber in kalligraphischer Schönschrift ausgefertigt wurde, lassen das Manuskript als das Handexemplar oder – mehr noch – als die ‚Prachtausgabe‘ Hainhofers dieser Reiserelation in seiner eigenen Bibliothek erscheinen. Zu diesem Zweck wurde der Text redaktionell überarbeitet und mit zumeist gelehrt-moralisierenden Zitaten, poetischen Ergänzungen oder auch erläuternden Graphiken versehen (vgl. etwa das Blatt [Caritas Romana](#)). Ein Vergleich mit der Textüberlieferung in [HAB, Cod. Guelf. 11.22 Aug. 2°](#), in der diese Zusätze in der Regel fehlen (wie ein Blick in die Lesarten des edierten Textes aufzeigt), macht dies deutlich. Aufgrund dieser Beobachtungen liegt es nahe, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2° als Leithandschrift zu bestimmen.

Die Datierung eingebundener Graphiken (z.B. des [Donatorenexlibris Maximilians I.](#)) macht eine zeitliche Einordnung der ‚Prachtausgabe‘ in den Jahren um 1623 wahrscheinlich. In den frühen 1620er war Hainhofer häufig erkrankt; möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang. 1626 entsteht zudem auch die [Stammens-Beschreibung des Hainhoferschen Geschlechts](#) als eine prächtig ausgestattete Familienchronik. Es ist naheliegend, dass die Schmuckausgaben der Reiserelationen wie die *Stammens-Beschreibung* der persönlichen wie familialen Memoria Philipp Hainhofers dienten.

Vgl. auch: [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 21–35; [Seelig 2014](#), S. 90–84.

Reise nach München, 1612

Leithandschrift: HAB, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2°, fol. 312r–350v

Alternative Überlieferung:

(a) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Jülichische Registratur 1084 (II), fol. 1r–17r

Bisherige Editionen: [Häutle 1881](#), S. 149–171; [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 202–222

Zitierlink: <https://hainhofer.hab.de/reiseberichte/muenchen1612>

Philipp Hainhofer war vom 26. September bis 3. Oktober 1612 auf Einladung des neu gewählten Kölner Kurfürsten [Ferdinand von Bayern](#) zu Gast in München. Der Zweck der Reise war vorrangig kunsthändlerischer Natur. Der Kurfürst hatte dem Augsburger Kaufherrn angeboten, sein Warenangebot in der bayerischen Residenz zu unterbreiten. Nachdem der regierende Herzog und Bruder des Kölner Kurfürsten, [Maximilian I. von Bayern](#), auf Hainhofer aufmerksam geworden war, überließ dieser ihm in der [Residenz](#) einen eigenen Raum zur Ausstellung der von ihm gehandelten Luxusgüter. Dort besuchten ihn die einzelnen Mitglieder des Hofes und besichtigten seine Waren.

Wichtigstes Objekt darunter war ein [Kunstschränk](#), der anschließend nach Florenz an Großherzogin [Maria Magdalena von Österreich](#) geliefert wurde. Hainhofer diente der Schränk als Muster, um den regierenden Fürsten zu einem Auftrag für einen ähnlichen, größeren Kunstschränk zu bewegen, vergleichbar demjenigen, den er für [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) in Arbeit hatte ([Pommerscher Kunstschränk](#)). Maximilian I. ließ sich aber offenkundig nicht für ein solches Projekt begeistern. Er hatte Hainhofer hingegen bereits im November 1611 damit beauftragt, ältere flämische Tapisserien zu beschaffen. Nachdem dem Kunsthändler dies trotz größerem Aufwand nicht gelungen war, konnte er zumindest zwei Serien aus aktuellerer Pariser Produktion vermitteln. Als Maximilians Gemahlin, [Elisabeth Renata von Lothringen](#), zu Gast in seinem Schauraum war, versuchte Hainhofer diese für ein Meierhofmodell, das Diorama eines Gutshofs mit Wachs-Figurinen, zu begeistern, ähnlich dem gerade in Arbeit befindlichen [Pommerschen Meierhof](#), dem zweiten Großprojekt Hainhofers für den Stettiner Hof.

Im Gegensatz zur Reise von 1611 hatte dieser Aufenthalt keinen diplomatischen Charakter. Trotzdem konnte Hainhofer, der während seiner Anwesenheit in München an der Tafel der kurkölnischen Räte und Kammerherren speiste, die Gelegenheit nutzen, um politische Informationen zu sammeln. Am Münchner Hof waren zu dieser Zeit der päpstliche Nuntius [Giovanni Battista Salvo](#), der [Bischof von Augsburg Heinrich von Knöringen](#), der [Bischof von Passau Erzherzog Leopold V. von Österreich-Tirol](#) und der Schwager des regierenden Herzogs, [Franz, Graf von Vaudémont](#), anwesend. Zentrales Thema der politischen Gespräche war die [Katholische Liga](#).

In der Münchner Reise von 1612 findet sich folglich keine umfängliche Beschreibung von Stadt und Residenz. Hainhofer lernte aber während seiner Audienz einige weitere Räume der Residenz kennen, und ihm wurden neuere Kunstschöpfungen der Münchner Hofes, etwa Wandteppiche nach Entwürfen von [Peter Candid](#), gezeigt. Auch erhielt er wie 1611 Zutritt zur [Reichen Kapelle](#) mit der dort aufbewahrten [Statue des hl. Georg](#), die als Anlass zu einem Kunstdiskurs diente. Den Abschluss seines Aufenthalts bildeten Besuche bei Künstlern, etwa bei Candid oder [Hans Ruth](#).

Vgl. auch: [Volk-Knüttel 1980](#), S. 83–91; [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 35–36; [Seelig 2014](#), S. 94–95.

Reise nach München, 1613

Leithandschrift: HAB, Cod. Guelf. 6.6 Aug. 2°, fol. 65r–126v

Alternative Überlieferungen:

- (a) Innsbruck, Universitätsbibliothek, Ms. 581, fol. 232r–287v
- (b) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Fürstensachen 1091, fol. 419r–429v
- (c) München, Universitätsbibliothek, 2° Cod. Ms. 403, fol. 116r–145r
- (d) Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 11.22 Aug. 2°, fol. 105r–127v

Bisherige Editionen: [Häutle 1881](#), S. 209–249; [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 223–249

Zitierlink: <https://hainhofer.hab.de/reiseberichte/muenchen1613>

Bearbeitungsstand: Orte, Personen und Bibelstellen sind vollständig im Register erschlossen, Objekte und Körperschaften noch nicht.

Philipp Hainhofer hielt sich vom 9. bis 16. November 1613 anlässlich der Hochzeit von [Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg](#) und [Magdalena von Bayern](#) in München auf. Er war dort, um dem Kölner Kurfürsten [Ferdinand von Bayern](#) aufzuwarten, allerdings ist die Relation vorrangig an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) gerichtet. Der Reisebericht unterscheidet sich deutlich von den Berichten von 1611 und 1612 oder gar den Aufzeichnungen in seinem Reisetagebuch von 1603. Im Mittelpunkt steht der Festbericht mit dem Ablauf der Feierlichkeiten und Vergnügungen, angereichert und auch unterbrochen durch zahlreiche Ergänzungen, Druckschriften, aber auch dem Inhalt der Hochzeitspredigt, Beobachtungen zu Verhaltensweisen bei Hofe und zu persönlichen Erlebnissen und Bekanntschaften.

Die Ausstattung der [Residenz](#) spielt folglich mehr oder weniger nur dann eine Rolle, wenn sie Teil der mehr oder weniger ephemeren Festdekorationen ist, etwa bei Raum- und Tischdekorationen. Eine Aktualisierung der ausführlichen Residenz- und Stadtbeschreibung von 1611 findet hingegen nicht statt, selbst in der Zwischenzeit vorgenommene große Neubaumaßnahmen zur Erweiterung der Residenz wie die Kaiserhoftrakte finden keine Beachtung.

Politische Gespräche und Bemerkungen spielen in den Notizen des Augsburgers ebenfalls eine wichtige, wenn auch nicht vordringliche Rolle. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der besonderen Umstände dieser Fürstenhochzeit im Blick zu halten. Offiziell wurde sie als eine Eheschließung zwischen einem protestantischen Fürstensohn und einer katholischen Herzogstochter inszeniert, allerdings war Wolfgang Wilhelm im Geheimen bereits zum Katholizismus übergetreten. Unter den von Hainhofer beschriebenen Protagonisten und Protagonistinnen befanden sich somit solche, die in diesen Umstand eingeweiht waren – vornehmlich innerhalb der bayerischen Herzogsfamilie, Administration und Geistlichkeit – und solche, die die Hochzeit und ihre Festlichkeiten entsprechend ihrer offiziellen Inszenierung wahrnahmen – in erster Linie innerhalb der Familie des Bräutigams, anderer Mitglieder des Neuburger Hofes und der breiteren Öffentlichkeit. Die von Hainhofer wiedergegebenen Gespräche gewinnen dadurch eine besondere Nuancierung, je nach dem, was der jeweilige Gesprächspartner vermutlich über die Konversion des Neuburger Thronerben bereits wusste oder doch vermutete.

Dass Hainhofer auf seiner Reise zur Hochzeit Herzog Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg auch geschäftliche Interessen wahrnahm, zeigt sein Brief vom 27. November 1613 an Herzog [Maximilian I. von Bayern](#), in dem er erwähnt, dass er diesem und dessen Bruder Kurfürst Ferdinand von Köln einen von [Johann König](#) auf Pergament gemalten *Orpheus unter den Tieren* vorgeführt habe. Nachdem auf Wunsch Maximilians mehrfach Korrekturen an dem Werk vorgenommen waren und eine Einigung über den Preis erzielt worden war, kam der Ankauf durch Maximilian schließlich zustande (heute aufbewahrt im Residenzmuseum München; vgl. [Volk-Knüttel 1980](#), S. 91, 95–97, 109–113, 116–117; [Ausst.-Kat. München 1980](#), Bd. 2, S. 187, Kat.-Nr. 269; [Maxwell 2014](#)).

Ein weiterer hier zu berücksichtigender Aspekt ist das Verhältnis der handschriftlich verbreiteten Reiserelation Hainhofers zu der 1614 in Augsburg gedruckten [Beschreibung vnd kurtze\[n\] Radierte\[n\] entwerffung der Fürstlichen Hochzeit](#) von Wilhelm [Peter Zimmermann](#). Dass Zimmermann hier auf Hainhofers Bericht in einer frühen Fassung zum größten Teil wortwörtlich zurückgriff, ist evident. Zu bedenken ist, ob Hainhofer dies bereits bei der Abfassung intendierte und diese frühe Fassung dem Druckmedium anpasste oder ob der Druck als Zweitverwertung das Ergebnis einer zufälligen Zusammenarbeit war. Jedenfalls liegt hier eine bei Hainhofer sonst nicht vorkommende Schnittstelle zwischen handschriftlichen und gedruckten aktuellen höfischen Nachrichten und Festberichten vor. Ansonsten wurden Texte aus seinen Reiserelationen nur deutlich nach ihrer Erstellung in Martin Zeillers (1589–1661) gedruckten [Itinerarium Nov-Antiquae. Teutsches Reyßbuch](#) von 1632 und in dem von demselben Autor verfassten Text zu Merians Topographie (z.B. [Topographia Bavariae](#) von 1644) übernommen. In keinem der genannten Fälle wurde Hainhofer als Verfasser oder Quelle identifiziert.

Vgl. auch: [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 36–37.

Reise nach München, 1636

Leithandschrift: HAB, Cod. Guelf. 68.3 Aug. 2°, fol. 1r–83v

Alternative Überlieferungen:

- (a) Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 11.22 Aug. 2°, fol. 528r–567v
- (b) Wolfenbüttel, HAB, Cod. Guelf. 106 Extrav.
- (c) Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv, 2 Alt, Nr. 3489

Bisherige Editionen: [Häutle 1881](#), S. 268–314; [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 250–283

Zitierlink: <https://hainhofer.hab.de/reiseberichte/muenchen1636>

Bearbeitungsstand: Bibelstellen sind vollständig im Register erschlossen, Orte und Personen teilweise, Objekte und Körperschaften hingegen noch nicht.

Der letzte Aufenthalt Philipp Hainhofers in München fand im Juni 1636 im Auftrag von Herzog [August d.J. zu Braunschweig-Lüneburg](#) statt. Der Kaufherr sollte in offizieller Mission Kurfürst [Maximilian I. von Bayern](#) die Patenschaft für Augusts jüngsten Sohn, [Ferdinand Albrecht](#), antragen. Hainhofer brach am 17. Juni in Augsburg auf, wurde aber vor den Toren Münchens gewahr, dass das Kurfürstenpaar nach [Starnberg](#) abgereist war, wohin er sich ebenfalls umgehend wandte. Er wurde dort allerdings nicht von Maximilian I. empfangen, sondern wieder nach München zu den kurfürstlichen Räten geschickt.

Die Reiserelation von 1636 zeugt von einem grundlegenden Wandel der Beziehungen Hainhofers zum Münchner Hof wie auch von einer allgemeinen Resignation aufgrund der Folgen des Dreißigjährigen Kriegs, nicht nur in Bezug auf individuelles Leid, die zahlreichen Toten und die umfangreichen Zerstörungen und Plünderungen von Kunst- und Kulturgut, sondern auch auf der Ebene der sozialen und kulturellen Kommunikation.

Maximilian I. von Bayern hatte, im Gegensatz zu seinem Vater [Wilhelm V.](#) und seinem Bruder und Kölner Kurfürsten [Ferdinand](#), nie mehr als nur von rationalen Überlegungen bestimmte, ökonomische Beziehungen zu dem Augsburger Protestanten gehabt. Im Verlauf der Plünderung der [Münchner Kunstkammer](#) durch die Schweden 1632 war zudem Hainhofers Augsburger Wohnhaus zur Lagerung dort geraubter Kunstgüter genutzt worden. Dies geschah zwar wohl ohne dessen Einverständnis, führte aber zu einer deutlichen Verstimmung des bayerischen Kurfürsten, wenn nicht gar zu dessen Bruch mit Hainhofer. Dieser hatte in den Folgejahren durch seine Beteiligung an der Wiederbeschaffung der verlorenen Objekte versucht, den Schaden zu begrenzen, aber die Vorgänge von 1636 deuten an, dass ihm dies nicht vollständig gelang. Die Entscheidung, den mit einem diplomatischen Auftrag eines anderen deutschen Reichsfürsten reisenden Augsburger in Starnberg nicht zur Audienz vorzulassen, wurde zwar protokollarisch begründet (als Privataufenthalt eines Fürsten in einem nicht als Residenz dienenden Schloss), wird aber letzten Endes in der durch die Vorgänge von 1632 verursachten Missstimmung des Fürsten ihre Ursache gehabt haben.

Hainhofer wandelte folglich 1636 im Gegensatz zu früher nicht als privilegierter Gast durch die Straßen Münchens, von einem Gang in die Kunstkammer sah er selbst ab. Stattdessen besuchte er unter anderem die [Frauenkirche](#), in der er das Grabmal Kaiser [Ludwigs des Bayern](#) beschrieb und in seinem Bericht mit einigen Bemerkungen zur bayerischen Geschichte beschloss. Außerdem gewannen Wunderberichte eine größere Bedeutung, und der Anteil der moralisierenden Zitate ist ebenfalls größer als in den früheren Berichten. Insgesamt

ist die Tonlage retrospektiv. Er erinnerte etwa an den beinahe schon zwei Jahrzehnte zuvor verstorbenen [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) (fol. 7v), der als sein wichtigster Auftraggeber gleichsam stellvertretend für die Vorkriegszeit sowie Hainhofers erfolgreiches kunsthändlerisches und politisches Wirken steht. Dagegen resümierte er die Gegenwart als eine Ära des durch die Kriegs(be)treiber bewirkten Verlusts sowohl an Lebensraum (fol. 36v: „auf dem land, vnd in den Stätten durch die martialisten schaden“) und vor allem auch an Kunstgütern (fol. 71r: „Von kunstlichen raritäten haben die martialisten, so wohl zue München, als zue [Stuetgart](#), vnd vor wenig Jahren zue [Mantua](#) zimlich aufgeraubt, das goldt vnd silber von schönen geschirren geschlagen, zue sich genommen, das vberig auß vnverstand, hinweckh geworffen, vnd zertrimmt [...]“). Die genannten Plünderungen und Zerstörungen gehörten zu den spektakulärsten Ereignissen dieser Art in den Jahren vor 1636 und wurden sowohl von der protestantischen Seite (von Schweden in München 1632) als auch von der katholischen Partei (von Kaiserlichen in Stuttgart 1634) begangen oder waren wie der Konflikt um Mantua 1630 nicht von konfessionellen Interessen geleitet, wiewohl auch dort die kaiserlichen Truppen Hauptakteure waren. Hainhofer unterschied folglich nicht mehr nach politischen und konfessionellen Parteien, sondern benannte diese in erster Linie nach kriegesischen Interessen und zum eigenen Vorteil handelnden Akteure generell als „Martialisten“.

In einem Brief an seinen Auftraggeber August d.J. zu Braunschweig-Lüneburg vom 10. Juli 1636 vermerkte Hainhofer, dass er die Relation zu seinem Auftrag sehr schnell und flüchtig geschrieben habe: „[...] heint 8. Tag überschückhete EFG Ich bey der ord:ri vber Nuernberg meine relation wegen verrichteter Münchner raßß, die Ich, wegen vile der geschefften mit dem trüchlin, in eil auf gesezt vnd geschrieben, vnd wegen ablaufender post, wahrlich, nit zeit ghabt habe, das Ich sie nun vor hette vberlesen vnd corrigiern khünden, doch der sensus verhofentlich würdt verhanden sein“ (zitiert nach [Gobiet 1984](#), S. 623, Nr. 1183). Angesichts der Vielzahl der moralisierenden Zitate und eingebundenen Graphiken kann dieser Selbsteinschätzung Hainhofers zumindest mit Blick auf die Leithandschrift nicht zugestimmt werden. Vielleicht kommt darin aber der wohl kaum zufriedenstellende und von Nicht-Kommunikation geprägte Verlauf der Reise selbst zum Ausdruck. Das Medium des Reiseberichts als Kunstform war damit ebenfalls an seine Grenzen gelangt.

Vgl. auch: [Langenkamp 1990](#), Bd. 1, S. 37–39; [Seelig 2014](#), S. 95.